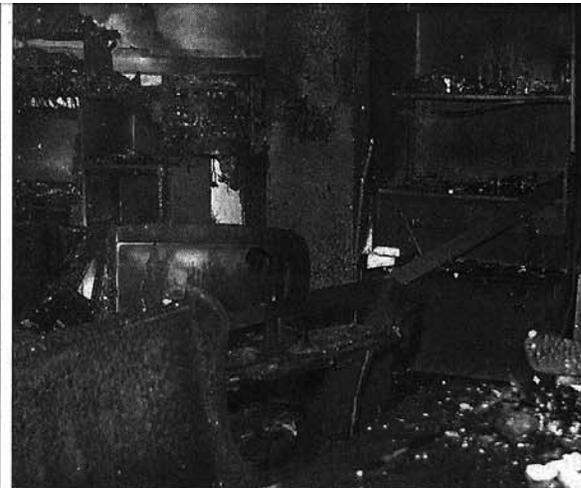


Durch diese Öffnung wurden ihre beiden Kinder, die Zwillinge Viola und Maximilian (2), in Sicherheit gebracht. Ihre Mutter, die 26-jährige Silvia Strätling (Bild), hatte die Wohnung kurzzeitig verlassen, um Besorgungen zu machen. Als sie zurückkam stand das Haus in Flammen. Jetzt stehen sie und ihre vier Kinder vor dem Nichts. mm/Foto: Wagner



Ein Bild der Verwüstung: Nur Schutt, Scherben und Asche bleiben von der Einrichtung in der völlig ausgebrannten Wohnung der Familie übrig. SZ/Foto: Bauersachs

Lebensretter aus Erfahrung gut

Grünbach ■ Die Zwillinge Viola und Maximilian hatten gestern in mehrerer Hinsicht großes Glück. Vor allem der Umstand, dass nur zwei Häuser weiter der 23-jährige Heizungsbaumeister Thomas Brunner zugegen war, rettete ihr junges Leben. Dass der junge Mann nicht lange zögerte und die richtigen Entscheidungen traf, um die Kleinkin-



Thomas Brunner Foto: agn

der aus ihrer lebensbedrohlichen Lage zu befreien, muss freilich nicht allzu sehr verwundern: Thomas Brunner ist „sehr aktiver“ Rettungsdienstler beim Bayerischen Roten Kreuz in Rottal-Inn. „Ich hab' schon viele Brände gesehen“, sagte er gestern. Wobei es ihm gar nicht so recht war, dass man um seine Person so großes Aufhebens machte. Nach seiner Rettungstat kehrte der 23-jährige zu seiner Arbeitsstelle zurück, so als wäre nichts gewesen. „De Kinder ham wirklich ein Massel g'habt“, gestand er ein. mm

Gestern in Grünbach: Zwei Kleinkinder drohen in brennender Wohnung umzukommen

Rettung in letzter Sekunde für Viola und Maximilian

Beherrter Retter fackelt nicht lange und bringt zwei Jahre alte Zwillinge in Sicherheit / Familie steht vor dem Nichts

Von Michael Morosow

Grünbach ■ Für Andre (3) und seinen großen Bruder Florian (6) hatte der gestrige Donnerstag allerhand zu bieten. Polizei mit Martinshorn, Feuerwehrmänner mit echten Schutzmasken und Wassererschläuchen, Sanitäter, mutige Lebensretter; alle in Eile und sie live dabei. Auch jetzt, zwei Stunden danach, leuchten ihre Augen noch, als sie draußen vor dem Haus Graf Seinsheim Straße 14 spielen. Drinnen gibt es nicht mehr.

Für die kleine Viola und ihren Zwillingbruder Maximilian war gestern der schlimmste Tag in ihrem Leben. Dieses begann am 7. Juni 1998 und hätte beinahe am 3. August 2000 geendet. Viola und Maximilian waren drinnen. Als es immer heißer wurde, standen sie in ihren vergitterten Kinderbetten und begannen allmählich zu Schwitzen. Weil zudem immer mehr Rauch durch die Türschlitze quoll und die Augen schmerzten und trotz allen Weinens die Mama nicht kam, überkam die kleinen Geschöpfe panische Angst.

Der 23-jährige Heizungsbaumeister Thomas Brunner aus Hochholding („des is' bei Masching“) arbeitet zwei Häuser weiter und machte mit Arbeitskollegen gerade Mittagspause, als die Feuersirene schrillte. Die Männer konnten sie nicht überhören, ist doch die Alarmanlage auf dem Dach angebracht, unter dem Feuer war, Graf Seinsheim Straße 14. Der junge Mann sah Rauch und lief los. „De Leit ham nur g'schaut“, sagt er jetzt, zwei Stunden danach. Er trat, nachdem er von den zwei Kindern im Parterre

gehört hatte, die Tür ein. Sogleich schlug ihm Hitze entgegen. In solchen Augenblicken ist die Gefahr groß, dass sich die Hitze durch Zufuhr von Sauerstoff mit einem Schlag in ein Meer aus Feuer verwandelt. „Flash over“ nennen dies die Fachleute. Thomas Brunner eilt in die Waschküche, trinkt ein Laken mit Wasser, schlägt dieses über sich und versucht, solcherart geschützt, am Boden robbend das Kinderzimmer zu erreichen. Er hätte am Brandherd vorbei robben müssen. Brandherd ist mit großer Wahrscheinlichkeit eine defekte Stereoanlage. „Keine Chance“, sagt Brunner jetzt.

Der junge Mann rennt ums Haus und sieht zu seinem Entsetzen schwere Gitter vor dem Fenster des Kinderzimmers. Zusammen mit dem Opa von Viola und Maximilian, dem 53-jährigen Wilibald Adelsberger, versucht er, das Gitter aus seiner Verankerung zu reißen und scheidet. Opa Wilibald wohnt im ersten Stock des alten Grünbacher Gemeindehauses, in dem die Post untergebracht war, weshalb die Fenster im Grundgeschoß vergittert sind. Die Zeit verinnt, für die Zwillinge droht die Luft knapp zu werden, wenn nicht schon alles zu spät ist. Zu ihrem Glück ist die Tür zum Wohnzimmer geschlossen, sonst wären sie jetzt sicher schon erstickt. Thomas Brunner lässt sich erst gar nicht auf die aufkeimende Diskussion ein, was denn besser sei, auf die Feuerwehr zu warten oder selbst aktiv zu werden. Mit Hilfe eines Holzbalkens gelingt es ihm und anderen Helfern, zwei Gitterstäbe so weit auseinander zu biegen, bis er durchschlüpfen kann. Er hievt die Kinder („Die

haben extrem geschrien und geschwitzt“) ins Freie. Wenige Sekunden später geschieht, was man in Filmen immer arg übertrieben findet: Ein einziger Feuerball bemächtigt sich des Wohnzimmers, Flammen züngeln Meter hoch an der Hauswand hoch. Die Feuerwehren aus Grünbach, Bockhorn und Eschbach kommen noch rechtzeitig genug, um das Haus zu retten. Sie können aber nicht mehr verhindern, dass die Wohnung von Andre, Florian, Viola und Maximilian und deren Mutter eingäschert wird. Aber wo ist die Mutter? Im Polizeibericht heißt es,

sie habe die Wohnung kurzzeitig für Besorgungen verlassen. Silvia Strätling (26), nach eigenen Angaben gelernte Kunst- und Baugläserin, steht zwei Stunden nach dem Unglück immer noch fassungslos im völlig ausgebrannten Wohnzimmer. Heute Nacht werden sie und ihr Lebensgefährte, der 23-jährige Verkaufsmetzger Siegfried, wohl im ersten Stock bei ihrem Vater schlafen müssen. Andre und Florian werden auch noch Platz finden. Um die geretteten Zwillinge Viola und Maximilian muss sie sich nicht sorgen. Die schlafen heute Nacht im Kinderkranken-

haus Landshut, wo sie zur Beobachtung liegen. Es soll ihnen gut gehen. Ihre Mutter hat dennoch Angst, weil sie die Kinder alleine gelassen hatte. „Ein Mann von der Kripo hat gesagt, ich soll deshalb keine Angst haben“, sagt sie mit banger Stimme. Ein blauer Kleinwagen parkt vor dem rußgeschwärzten Haus. Ein Frau im weißen Kleid geht auf die Mutter zu, sagt „ich habe auf dem Unglück gehört“, schenkt ihr eine Tüte voll Kinderkleidung und zudem Geld. Silvia Strätling bricht in Tränen aus. Sie braucht wohl nicht nur heute Hilfe.



Alle Hände voll zu tun hatten gestern die Feuerwehren, um den Brand im ehemaligen Gemeindehaus in Grünbach löschen zu können. mm/Foto: Bauersachs

Brücke am St. Paul-Friedhof, die ich sehr oft benutze, glatte 160 000 Mark gekostet haben soll, nehme ich als Anlass, eine Frage zum Nachdenken vorzulegen, ohne dass ich damit irgendjemand in (Bau-)Amt und Würden angreifen will. Für jede Baumaßnahme gibt es „natürlich“ immer irgendwelche Rechtfertigungsgründe. Die neue Brücke jedenfalls ist bei diesem Stahlgelenker jetzt auch für Elefanten geeignet. Aber meine Frage könnte auch von irgendeinem anderen Bauprojekt ausgehen: Warum investiert man heutzutage mit der einen Hand (unbeobachtet?) „unschlanke“ Bauvorhaben und geizt auf der anderen Hand, wenn es um direkte Menschenbelange geht? Anders gefragt: Ist es nicht höchste Zeit, mehr in aktuelle Bewegungen, aktive Gruppen, blühende Erwachsenenbildung und rege Kultur zu investieren?

Zugegeben, die Früchte auf diesen Feldern sind nicht so leicht messbar wie der Preis von Pflastersteinen oder Stahlgelenkern. Geld ist aber offensichtlich immer da. Umstritten ist also jeweils die Verwendung. Darüber entscheiden aber Prioritäten des Denkens.

Fantasieren wir einmal, was mit den 160 000 Mark neben einer ausgebeßerten Holzbrücke noch alles möglich gewesen wäre. Nennen wir es einfach mal „kreatives Kulturmanagement“. Sagen wir: eine Finanzspritze von einem Tausender für jeden Erdinger Verein; 10 000 Mark Startkapital für ein Erdinger Jugendparlament; zusätzlich 10 000 Mark für das quicklebendige Erwachsenenbildungszentrum der Familie; 10 000 Mark für das unterversorgte Mütterzentrum; ein paar Tausender für die Zeitbomben entschärfende Sozialarbeit der Brücke e.V., meinetwegen des Hospizvereins oder des Kulturvereins Erding; dann blieben noch immer ein paar satte Tausender für die Förderung eines hochgradigen Kulturspektakels wie „Sinnflut“ (mit 50 Musikgruppen in zehn Tagen), das ja eine Geschenkpraline an die Stadt Erding ist.

Wie viele kleine Initiativen, zum Beispiel Pax Christi, wären dankbar für Druckkostenzuschüsse für Plakate bei Veranstaltungen? Was als Steuermittel in kommunalen Kassen landet, könnte man im Sinne eines kreativen Kulturmanagements auch anders steuern. Das kann auch ein Gegenmittel – beiläufig kein Heilmittel – gegen politische Verdrossenheit sein. Ich plädiere dafür, künftig mehr in Menschen als in Material zu investieren.

Günther M. Doliwa
Erding

Leserbriefe stellen keine redaktionelle Meinungsäußerung dar. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Briefe ohne Nennung des vollen Namens werden nicht veröffentlicht. Bitte geben Sie für Rückfragen immer Ihre Telefonnummer an.